



Eitan Shishkoff

**Messianische Juden und Heidenchristen
in Freundschaft
verbunden**

Plädoyer für eine gemeinsame Berufung



GGE verlag

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche







Widmung

Dieses Buch ist meiner Mutter und meinem Vater, Muriel Mendelsohn Shishkoff und Nicholas Simeon Shishkoff (beide 1917-2011) gewidmet. Sie haben mich gekleidet und genährt, mich erzogen und mir ihr großes Herz für die Menschheit mit auf den Weg gegeben. Ich bedauere sehr, dass es mir nicht mehr möglich ist, ihnen eigenhändig ein Exemplar dieses Buches überreichen zu können. Aber ich weiß, dass sie stolz gewesen wären, und es erfüllt mich mit großer Freude, ihnen mit diesem Werk Respekt zu zollen.





Impressum

Eitan Shishkoff
Messianische Juden und Heidenchristen in Freundschaft verbunden.
Plädoyer für eine gemeinsame Berufung

Titel der Originalausgabe: What about us?
The end-time calling of Gentiles in Israel's revival.
© Burkhart Books, Bedford, Texas/USA 2013

Übersetzung: Diana Rahn

Soweit nicht anders angegeben, wurden die Bibeltexte entnommen aus:
Revidierte Lutherübersetzung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft

Für die deutsche Ausgabe: © GGE-Verlag 2014
Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche e.V.,
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden, www.gge-verlag.de

ISBN 978-3-9816293-2-3

Satz und Gestaltung: Katja Lehmann, kulturlandschaften.com
Titelbild: iStockphoto.com

Druck: Gustav Winter, Druckerei und Verlagsgesellschaft mbH





Inhalt

Vorwort von Dieter Keucher	7
Einleitung	9
1. Der Hiram-Faktor	13
2. Gottes Herz für alle Menschen	21
3. Ein Volk von Botschaftern	31
4. Gottes Mystery-Thriller	39
5. Wo das Salböl fließt	47
6. Gemeinsam als Priester dienen	53
7. Lazarus, komm heraus!	59
8. Der besondere Schlüssel Jesajas	69
9. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes	77
10. Gilt die Thora auch für die Heiden?	85
11. Israels unerkannter Held und die Ägypter	107
12. Der Kelch des Freundschaftsbundes	115
Anmerkungen	120
Literaturverzeichnis	121
Über den Autor	122







Vorwort von Dieter Keucher

Ein besonderer Gottesdienst in der Lutherkirche in Chemnitz zum Abschluss einer Deutschlandkonferenz der GGE ist tief in meiner Erinnerung haften geblieben. Eitan Shishkoff sprach dort über den neuen Menschen, der durch das Opfer Christi geschaffen wurde (Epheser 2,14-18). Christus versöhnte Juden und Heiden. Er brach den Zaun der Feindschaft ab. Er öffnete den Zugang zum Vater für alle Menschen. Kurz nach seiner Predigt durfte ich ihm einen Abendmahlskelch unserer Kirche reichen. Eitan nahm ihn entgegen und hielt ihn hoch. Auf diese Weise, ähnlich wie bei einer prophetischen Handlung, illustrierte er mithilfe des Kelches die durch Jeshua errungene Einheit zwischen Juden und Heiden. Epheser 2 wurde in dieser Situation plötzlich greifbar und zu einer fundamentalen Wahrheit. Die Gottesdienstgemeinde erlebte an diesem Tag Annahme, tiefe Versöhnung und echte Freundschaft. In der gemeinsamen Abendmahlsfeier wurde die gemeinsame Zukunft von Juden und Heiden real.

Von diesem Geist ist auch das vorliegende Buch von Eitan Shishkoff geprägt. Seine Leidenschaft für dieses Thema und seine Sehnsucht nach Einheit berühren den Leser auf eine besondere Art und Weise. Gottes Zusagen gelten auch heute noch – und er wird an uns und mit uns handeln bis die Weltgeschichte ihre Vollendung erreicht hat. Ausgehend von dieser Prämisse, stellt sich Eitan Shishkoff in seinen Texten die Frage, wie unsere Generation die Pläne Gottes zur Vollendung der Geschichte unterstützen kann. Dabei leitet ihn der Schlüsselgedanke einer Endzeitpartnerschaft zwischen den jüdischen und heidnischen Nachfolgern Jeschuas (Jesus). Er will die Freundschaft zwischen Juden und Heiden fördern, weil Gottes Herz für die gesamte Menschheit schlägt. Denn Israels ursprüngliche Berufung liegt darin, Gott in aller Welt bekannt zu machen. Der Autor nimmt uns ein Stück in die Geschichte Israels und auch in seine persönliche Lebensgeschichte mithinein und lässt Geschehnisse aus dem Alten und Neuen Testament überraschend lebendig und aktuell werden. Das folgende Zitat aus dem vierten Kapitel macht seine Intention besonders deutlich: „Ich glaube an die Wiederherstellung des apostolischen Glaubens in Israel und auf dieser Erde. Und ich glaube, dass unsere Generation diese Wiederherstellung erleben wird. Der Geist ruft uns zurück zur Radikalität und Schlichtheit des Glaubens, wie er im ersten Jahrhundert gelebt wurde.“

Wir brauchen eine solche Herausforderung des Glaubens. Lassen Sie sich begeistern von dem messianischen Zeugnis dieses Buches und herzlich einladen zu einer hoffnungsvollen Glaubenssicht, die weit über die Gegenwart hinausreicht!

*Dieter Keucher, Chemnitz,
Vorsitzender der GGE Deutschland von 2004 bis 2011*







Einleitung

Was ist eigentlich mit uns? Welche Rolle spielen die Heidenchristen bei der Errettung Israels?

Diese Fragen stellte mir aufrichtigen Herzens eine Frau mittleren Alters aus Nordamerika. Sie hatte uns auf unseren Reisen durch ganz Israel begleitet, gemeinsam mit weiteren 137 neugierigen Christen und messianischen Juden, die israelische messianisch-jüdische Gemeinden sowie biblische und für Zionisten bedeutsame Orte besuchten. Sie wurde also unmittelbar Zeugin der phänomenalen Wiedergeburt des messianisch-jüdischen Glaubens unter den israelischen Juden. Und das betrifft sowohl Juden, die in Israel geborenen wurden, als auch solche, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten dorthin eingewandert sind. Diese Wiedergeburt des Glaubens an Jeschua¹ (Jesus) berührte sie sehr stark. In ihr entstand der Wunsch, an dieser Entwicklung teilhaben zu können und mehr als nur eine passive Beobachterin zu sein.

Der Zweck dieses Buches ist es, ihre Fragen zu beantworten – gute und wichtige Fragen. Es kann doch nicht sein, dass Gott die Nachfolger Jesu von der historischen, prophetisch angekündigten Erweckung Israels ausschließen würde. Wenn die nichtjüdischen Jünger Jesu bei der Wiederentdeckung des berühmtesten Juden aller Zeiten, unseres Messias und Königs, in Israel keine Rolle spielen würden, dann hieße das ja, dass ein Großteil von Gottes Familie beim Freudenfest fehlen würde.

Allerdings ist dies – Gott sei Dank – nicht der Fall. Ganz im Gegenteil, denn die Heilige Schrift beschreibt ausführlich und sehr lebendig die Endzeitpartnerschaft zwischen jüdischen und nichtjüdischen Jeschua-Nachfolgern. Vorläufer einer solchen Partnerschaft sind in den hebräischen Schriften und im Neuen Testament reichlich zu finden. Ich habe schon des Öfteren das Vorrecht genossen, die dieser Partnerschaft innewohnende tiefe Freude ganz direkt zu erleben, und das an den verschiedensten Orten dieser Welt. Auch an diesen Erlebnissen möchte ich meine Leser in diesem Buch teilhaben lassen. Doch es soll nicht nur um Erfahrungen gehen, ich möchte mit Ihnen auch grundlegende Textpassagen aus der Heiligen Schrift erkunden, die ein theologisches Verständnis für die gegenseitige Abhängigkeit zwischen jüdischen und nichtjüdischen Jeschua-Nachfolgern vermitteln.

Es ist diese gegenseitige Abhängigkeit, die uns die Antwort auf die Frage „Welche Rolle spielen eigentlich die Heidenchristen?“ liefert. Mit einfachen Worten: Wir brauchen einander. Die messianischen Juden können ihre von Gott gegebene Rolle, die Rückkehr von Jeschua zu beschleunigen, nicht ohne ihre Brüder und Schwestern aus den anderen Nationen ausfüllen. Genauso wenig können die nichtjüdischen Geschwister





ohne die messianischen Juden den ewigen Traum von Gottes Reich auf Erden Realität werden lassen. Meine von Gebet getragene Hoffnung für dieses Buch ist, dass es die Freundschaft zwischen beiden Seiten nachhaltig fördert, denn sie ist von jeher Gottes Plan. Leider wurden wir bereits in den frühen Jahrhunderten dieses Zeitalters auf tragische Weise voneinander getrennt. Die ursprüngliche Gemeinschaft der Jeschua-Nachfolger im Israel des ersten Jahrhunderts bestand aus jüdischen Jüngern. Dann wurde durch die Apostel die Tür für die Heiden geöffnet, wie man es in der Apostelgeschichte nachlesen kann. Diese kurze Zeit der „Einheit ohne Einheitlichkeit“ wurde durch die religiösen Leiter beider Seiten beendet. Die Rabbiner behaupteten: „Man kann nicht an Jesus glauben und gleichzeitig Jude sein.“ Und die Bischöfe sagten: „Man kann nicht Christ sein und gleichzeitig jüdischen Bräuchen folgen.“ Aber beide hatten Unrecht. Ihre Lehren waren keineswegs schriftgemäß und führten zu einer von Gott nicht beabsichtigten Entwurzelung des Glaubens an Jeschua

- von seinen ursprünglich-ewigen Wurzeln in der Hebräischen Bibel,
- von der mit Israel verwobenen Geschichte und
- von der prophetischen Erwartung der Rückkehr und Erweckung der Vertriebenen.

Historiker, die sich mit der Geschichte des jüdischen Glaubens befassen, bestätigen durchweg, dass Jeschuas erste Nachfolger und die frühen Gemeinden vollkommen jüdisch waren; sie lebten nach der Thora und warteten auf die Erfüllung der darin enthaltenen Worte der Propheten.

Jetzt, zweitausend Jahre später, sind wir in unser Land zurückgekehrt. Als israelische Bürger gehen wir nun den Weg des Glaubens mit Jeschua als unserem Messias. Und die Vorzeichen für seine Rückkehr stehen uns täglich vor Augen. Doch was ist mit den Heidenchristen? Ist ihre Zeit vorbei?

... und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind. (Lukas 21,24)

... Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist. (Römer 11,25)

Ist es das, was Lukas und Paulus hier meinten? Oder gibt es nun am Ende der Zeiten doch eine gemeinsame „jüdisch-heidnische“ Mission? Der Epheserbrief spricht von einem Geheimnis, das in diesen Zeiten enthüllt werden soll (siehe Epheser 3,4-6 und 2,19-22). Sowohl jüdische als auch nichtjüdische Nachfolger Jeschuas bekommen die einmalige Möglichkeit, die tragische und von Gott nicht gewollte Trennung zwischen beiden Seiten zu überwinden und als einander hingeebene Freunde und Bundesge-





nossen den König wieder in ihrer Mitte willkommen zu heißen. Ich bin davon überzeugt, dass wir als vereinte Nachfolger die einzigartige Chance haben, Israel und den Nationen der Welt zu zeigen, wie wahre Demut und gegenseitiges Dienen aussehen kann. Juden und Nichtjuden haben beide eine außergewöhnliche und spannende Berufung von Gott erhalten, die es zu entdecken gilt.

Als messianischer Jude, der bereits seit über 30 Jahren im Dienst unter den Juden tätig ist, durfte ich die historische Erweckung des jüdischen Volkes miterleben und seine Hinwendung zum Glauben an Jesus bezeugen. Diese Entwicklung hat unter den nichtjüdischen Nachfolgern des Herrn in aller Welt ein wachsendes Interesse hervorgerufen. Was in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts mit vorsichtiger Neugier begann, ist mittlerweile zu einer weltweiten Bewegung herangewachsen, deren Herzensanliegen es ist, die jüdischen Wurzeln des Glaubens im Neuen Bund zu erforschen und Gottes Pläne mit Israel voranzubringen.

Seit unserer Einwanderung nach Israel im Jahr 1992 bestand ein wichtiger Teil meiner Arbeit darin, die nichtjüdischen Christen in ihrem Wunsch zu unterstützen, zu Israels Errettung beizutragen. Auf jedem Kontinent beten Christen ernsthaft für Israel – rufen zu Gott, dass wir Juden in Jeschua unseren König und Messias erkennen mögen. Auf meinen verschiedenen Auslandsreisen durfte ich immer wieder diese wundervolle Liebe der weltweiten Kirche der nichtjüdischen Gläubigen für mein Volk erleben. Während der letzten 20 Jahre habe ich mit Zehntausenden von Christen aus Hunderten von christlichen Gruppierungen verschiedenster Konfessionen auf allen Kontinenten Kontakt gehabt. Das große Interesse, die Fürsorge und Ehre, die uns jüdischen Gläubigen entgegengebracht wird, ist beeindruckend und manchmal beinahe beschämend für uns.

Es gibt Gemeinden, in denen beim Lobpreis Tamburins mit Davidssternen geschwenkt werden, in denen stolz Israels Flagge hochgehalten und das Schofar geblasen wird. Es ist noch nicht lange her, da waren jüdische Symbole und Bräuche unter den nichtjüdischen Gläubigen praktisch unbekannt. Warum geschehen diese Dinge jetzt? Und welche Auswirkungen hat dies für das Leben der Kirche? Als messianischer Jude und Israeli kann ich dieses neugefundene Interesse für jüdische Dinge nur positiv bewerten. Jeschua war auf schmerzhaft Weise 1800 Jahre lang seiner jüdischen Identität beraubt. So markieren die neuen Entwicklungen einen wohltuenden Wandel in der Geschichte der Kirche, wenn nicht sogar mehr. Auf eine wundersame Weise entdeckt die Kirche ihren eigenen Ursprung wieder, der auf die alten Versprechen Gottes an Abraham, Isaak und Jakob zurückgeht.



Anlass zur Sorge

Doch trotz dieser freudigen Nachrichten gibt es auch Anlass zur Sorge. Denn viele sind angesichts der neuen Entwicklungen verwirrt. Sollen die nichtjüdischen Gläubigen nun nach den mosaischen Gesetzen leben? Soll sich die Kirche den Wünschen der jüdischen Allgemeinheit beugen und die Evangelisation unter Juden aufgrund der schrecklichen antisemitischen Vergangenheit verwerfen? Gibt es etwa eine separate Errettung für Israel, bei der die Notwendigkeit des Glaubens an Jeschua entfällt? Wie soll sich die Kirche Israel gegenüber verhalten ... oder gegenüber der bemerkenswerten messianischen Bewegung? Auf all diese Fragen gilt es, gut durchdachte Antworten zu formulieren. Denn es geht hier nicht nur um die Gesundheit des Leibes Christi, sondern auch um die Errettung Israels.

Diesen besonderen historischen Moment, der von Gott selbst inszeniert wurde, möchte ich aufgreifen. Ich glaube, dass Er selbst meiner Generation, einer Generation von suchenden Juden, die Teil der wilden kulturellen Revolution der 60er waren, die Augen geöffnet hat. Als wir Jesus erkannten (ich habe ihn tatsächlich gesehen), wussten wir, dass er die wahre Antwort auf alle unsere Fragen war. Viele von uns besannen sich nach solchen Begegnungen auf ihr jüdisches Erbe und waren doch gleichzeitig Glieder des umfassenden, weltweiten Leibes Christi.

Einige unserer nichtjüdischen Geschwister, die die Gnade Gottes in diesen Geschehnissen erkannten, ermutigten uns, ein authentisches jüdisches Leben mit Jeschua zu führen. Ohne sie hätte ich niemals meine Berufung leben können. Seit dieser ersten Zeit hat Gott kostbare Brüder und Schwestern aus anderen Nationen benutzt, um uns für den geistlichen Dienst auszurüsten, uns vielfältige finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen und uns mit beständiger Fürbitte zu segnen. Etwa zeitgleich wurde ich verstärkt auf konkrete Hinweise in der Heiligen Schrift aufmerksam, die davon zeugten, dass diese Art der gegenseitigen Hilfe immer schon Gottes Plan gewesen war. Heute bin ich überzeugt davon, dass die Partnerschaft zwischen heidnischen und jüdischen Nachfolgern Jeschuas essentiell für die Errettung Israels und somit für das zweite Kommen unseres Messias ist.

Wir haben nun die einzigartige Möglichkeit, als Juden- und Heidenchristen – als Nachfolger Jesu, unseres Messias – gemeinsam Geschichte zu schreiben. Er möchte uns in einer Bundesfreundschaft zusammenbringen – so teilen wir Brot und Wein, stehen vereint in der Fürbitte für Israels Erlösung und bringen gemeinsam die Gegenwart Gottes zurück nach Israel. Bereits König Salomo und König Hiram haben uns gezeigt, was eine solche Partnerschaft bewirken kann, als sie gemeinsam den ersten Tempel bauten.





1. Der Hiram-Faktor

Mit Hilfe eines heidnischen Königs wird die Herrlichkeit Gottes nach Israel gebracht

Und Hiram, der König von Tyrus, sandte seine Botschafter zu Salomo; denn er hatte gehört, dass sie ihn zum König gesalbt hatten an seines Vaters statt. Denn Hiram liebte David sein Leben lang. (1. König 5,15)

Der erste Versammlungsort unserer neuen messianischen Gemeinde in Israel war eine alte, zweihundert Quadratmeter große Lagerhalle. Zwei Jahre nachdem wir dort eingezogen waren, wurde das Gebäude im Oktober 1997 von einer Brandbombe getroffen. Zu diesem Zeitpunkt konnten wir nicht vorhersehen, dass dieses Unglück ein dramatischer Wendepunkt für uns werden sollte. Es erreichten uns jede Menge Gebete und Geschenke von Menschen aus vielen Teilen der Welt, die von dem Anschlag erfahren hatten. Und wie durch ein Wunder konnten wir bereits sechzig Tage später einen kombinierten Miet- und Kaufvertrag für ein nagelneues Gebäude abschließen, das nur fünfzig Meter von unserer heruntergekommenen, von der Bombe zerstörten Lagerhalle entfernt war.

Allerdings mussten wir einige Umbauten in dem Gebäude vornehmen, um es in ein Gemeindehaus verwandeln zu können. Und uns fehlte das Geld, um israelische Architekten oder Bauunternehmer mit dem Umbau zu beauftragen. Auf wundersame Weise bekamen wir das Geld, um einen Teil des Gebäudes kaufen zu können, aber die höheren Miet- und Nebenkosten brachten uns an unsere finanziellen Grenzen. Doch dann bekamen wir plötzlich eine Anfrage von einigen mit uns befreundeten Gemeinden in den USA, ob wir ein paar Zimmermänner und Elektriker gebrauchen könnten! Und so kam es, dass im Sommer 1998 einige Männer aus dem fernen Amerika mit ihren Werkzeugen, viel guter Stimmung und Arbeitseifer bei uns zu Gast waren. Wir sahen darin die direkte Erfüllung der Worte aus Jesaja: „Fremde werden deine Mauern bauen...“ (Jesaja 60,10). Das Ganze wiederholte sich im Jahr 2000, als wir für unsere Aktivitäten nunmehr auch die andere Hälfte des Gebäudes benötigten. Wieder kamen Handwerker aus anderen Nationen und verlegten Fliesen, zogen Wände hoch und halfen so ganz praktisch mit, unser „Zelt der Begegnung“ zu bauen, das wir bis heute nutzen. Der Nutzungsumfang des Gebäudes für unsere gemeindlichen Aktivitäten und humanitären Hilfsarbeiten ist inzwischen auf das Zehnfache der zerbombten Lagerhalle angewachsen. Was für ein Wunder!



So hat Gott sich die Zusammenarbeit von Juden und Nichtjuden vorgestellt. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat große Freude daran, Heiden und Juden in Jeschua zu vereinen, damit sie gemeinsam das Reich Gottes auf die Erde bringen, insbesondere in Israel. Und so ist es nicht verwunderlich, dass nur durch die Zusammenarbeit eines jüdischen und eines heidnischen Königs eines der größten Bauvorhaben der Geschichte Wirklichkeit werden konnte: der Jerusalemer Tempel. Diese Partnerschaft kann uns als Vorbild dienen und bildet zugleich das biblisch-theologische Gerüst dieses Buches.

Eine meiner Lieblingspersonen in der Bibel ist König Hiram. Er baute David ein Haus (2. Samuel 5,11). Als Salomo Davids Thron übernahm, wandte er sich an Hiram und bat ihn um Hilfe für den Bau des Gotteshauses (2. Samuel 7,12-13). Dies sollte das Haus für „den Namen Gottes“ sein, das – wie der Herr David versprochen hatte – durch seinen Sohn erbaut werden sollte.

Tyros – die Stadt Hiram

Weniger als eine Autostunde von meinem Wohnort entfernt an der Mittelmeerküste aufwärts liegt die Stadt Tyros, die das Zentrum des damaligen Reiches von König Hiram war. Heute gehört die Stadt zum Libanon. Da israelische Staatsbürger dort nicht gerade mit offenen Armen empfangen werden, war ich leider noch nie dort. Aber andere haben mir berichtet, dass es ein schönes Land ist und sogar noch einige der legendären Libanonzedern erhalten sind.

Hiram war ein faszinierender Mann. Mir scheint, dass sowohl göttliche Fügung, König Davids Offenheit gegenüber Hiram als auch Hiram's eigene Herzenshaltung dazu beigetragen haben, dass eine Bundesfreundschaft mit den Königen von Israel entstehen konnte. Doch wer war Hiram? Wie kam es dazu, dass er beim Bau des Jerusalemer Tempels zu Davids Kompagnon wurde?

Eine wirkliche Biographie von Hiram gibt es nicht. Das erste Mal wird er in 2. Samuel 5,11 erwähnt; er sendet Zedern, Steinmetzen und Zimmerleute, um ein Haus für König David zu bauen. In 1. Könige 5,15 findet man dann eine tiefgründigere Aussage über die Beziehung zwischen David und Hiram: „Denn Hiram liebte David sein Leben lang“.

Hiram war König von Tyros. Sein Reich entsprach in etwa dem heutigen Südteil des Libanon. Die Einwohner von Tyros lebten vorwiegend auf dem Festland, die Stadt erstreckte sich aber bis auf zwei der Küste vorgelagerte Inseln. Sie war eher klein und





musste von der Nachbarstadt Sidon gegründet und später erneut wiederaufgebaut werden. Die Inselbewohner waren auf die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln vom Festland angewiesen.

Während der Regentschaft Hiram (969-936 v. Chr.) kam es zu großen Veränderungen. Er ließ Zisternen und andere Bauten errichten, um damit Regenwasser aufzufangen und zu speichern (erstmalig in der Geschichte). Durch Aufschüttungen verband er die beiden Inseln miteinander, die zusammen eine Fläche von 160 000 Quadratmetern bildeten. Außerdem ließ er den auf der Nordseite der Insel gelegenen Hafen so ausbauen, dass dort große Werftanlagen errichtet werden konnten. Des Weiteren ließ er einen Königspalast bauen und die weltberühmten Tempel für den Stadtgott von Tyros, Melkart, und die weibliche Gottheit Astarte. Jahrhunderte später sollte Herodot über sie schreiben, und auch Alexander der Große besuchte die Tempel, nachdem er Tyros 332 v. Chr. erobert hatte. Das Gebäude auf dem zentralen Marktplatz in der Nähe des nördlichen Hafens wird der Überlieferung nach ebenfalls Hiram zugesprochen. Er bemühte sich sehr, gute Beziehungen mit Israel zu unterhalten, und machte seine Stadt zu einem der wichtigsten Handelspartner Israels.

Zu Beginn von Hiram's Herrschaft war Tyros eher unbedeutend, entwickelte sich jedoch unter seiner Regentschaft zur wichtigsten Hafenstadt am Mittelmeer. Dem Historiker H. J. Katzenstein zufolge, „legte Hiram die Grundlage für das große thyrische Seeimperium, das seinesgleichen in der Antike sucht.“² Das goldene Zeitalter von Phönizien/Tyros begann während seiner Regentschaft, allerdings gab es noch eine Reihe weiterer Faktoren, die seinen Erfolg begünstigten: Tyros wurde durch das schwächelnde Ägypten in seiner Vormachtstellung gestärkt, und auch die Niederlage der Philister gegen David 975 v. Chr. sowie die Vereinigung Israels trugen zum Aufstieg der Stadt bei. Israel war Tyros gegenüber wohlgesonnen (nicht zuletzt aufgrund Hiram's diplomatischer Fähigkeiten). Da Israel nur wenig Schiffe besaß, jedoch über Zugang zu den Handelsrouten nach Mesopotamien verfügte und mit einer großen Zahl von potentiellen Käufern für Handelswaren aus Tyros aufwarten konnte, wurde Israel für die Stadt zu einem beständigen Verbündeten.

Hätte der Jerusalemer Tempel auch ohne Hiram's Hilfe erbaut werden können? Das werden wir wohl nie beantworten können, aber scheinbar hielt Salomo die Hilfe seines heidnischen Nachbarn für unerlässlich. Nach dem Besuch einer Delegation von König Hiram, die in 1. Könige 5,15 ff erwähnt wird, antwortet er mit folgenden Worten:

Siehe, so hab ich gedacht, dem Namen des HERRN, meines Gottes, ein Haus zu bauen, wie der HERR zu meinem Vater David gesagt hat: Dein Sohn, den ich an deiner statt auf deinen Thron setzen werde, der soll meinem Namen das Haus bauen.



So befiehl nun, dass man mir Zedern im Libanon fällt, und meine Leute sollen mit deinen Leuten sein. Und den Lohn deiner Leute will ich dir geben, alles, wie du es sagst. Denn du weißt, dass bei uns niemand ist, der Holz zu hauen versteht wie die Sidonier. (1. Könige 5,19-20)

Hiram war sehr erfreut über diesen Vorschlag, und Salomos Weisheit lobend antwortete er und schrieb: „Ich will alle deine Wünsche nach Zedern- und Zypressenholz erfüllen“ (1. Könige 5,22). Er versprach, das Holz auf dem Seeweg vom Libanon nach Israel zu bringen. Damit begann eine Partnerschaft, die schließlich beim Bau des Tempels auf dem Berg Morija, dem Tempelberg in Jerusalem, ihren Höhepunkt fand. Als das Bauwerk sieben Jahre später eingeweiht wurde, war die Herrlichkeit Gottes dort so stark, dass die Priester nicht mehr in der Lage waren, ihren Dienst zu tun.

Diese Geschichte illustriert sehr deutlich, worum es Gott bis heute geht: Er möchte seine Herrlichkeit nach Israel zurückbringen. Und welche Strategie er dabei verfolgt, können wir sehr deutlich anhand des Berichts über den gemeinsamen Tempelbau von Salomo und Hiram erkennen. Wichtige Bausteine der Partnerschaft zwischen Hiram und Salomo bzw. David waren:

1. Freundschaft (1. Könige 5,15)

Das Ganze begann mit einer tiefen Freundschaft zwischen David und Hiram. Freundschaft war der erste Baustein, sozusagen die Grundlage. David war der König, den Hiram „immer geliebt hatte“, und er war der Vater Salomos. In der prophetischen Sprache der hebräischen Schriften wird Davids Name oft synonym für „Messias“ gebraucht. Hiram, den heidnischen König, und Salomo, den jüdischen König, verband ihre gemeinsame Liebe zu David. David aber war ein Sohn versprochen, der für immer regieren sollte: der Messias. Dieses Beziehungsgefüge spiegelt für mich das ideale Miteinander von messianischen Juden und Heidenchristen wider. Wir sind vereint durch unsere gemeinsame Leidenschaft für Jeschua.

2. Die Wahl des richtigen Zeitpunkts (1. Könige 5,17)

König Salomo weist in seinem Brief an Hiram auf die Berufung seines Vaters hin, ein Haus für Gott zu bauen. Dieser Auftrag musste jedoch an die nächste Generation weitergegeben werden, da König David mit seinen vom Krieg gezeichneten Händen diese Berufung nicht mehr erfüllen konnte. Ich kann Salomo verstehen. Ich bin 1948 geboren, im Jahr der Staatsgründung Israels. Die Rückkehr meiner Familie nach Israel



begann mit meiner Generation, nachdem wir jahrhundertlang im Exil gelebt hatten. Ich bin überzeugt, dass es kein Zufall ist, dass gerade meine Generation die Rückkehr einläutete. Als ich mich noch ganz am Anfang meiner geistlichen Reise zu Jeschua befand, sagte mir jemand, ich solle die Prophetie in Matthäus 24, 32-33 lesen.

An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: Wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.

Es klang glaubhaft: Israel war der Feigenbaum, und mein Schicksal war mit diesem neuen und zugleich alten Land aufgrund des Zeitpunkts meiner Geburt, der mit der Wiedergeburt Israels zusammenfiel, untrennbar verbunden.

3. Vision (1. Könige 5,19)

Siehe, so hab ich gedacht, dem Namen des HERRN, meines Gottes, ein Haus zu bauen, wie der HERR zu meinem Vater David gesagt hat: Dein Sohn, den ich an deiner statt auf deinen Thron setzen werde, der soll meinem Namen das Haus bauen.

Das war eine große Vision. Und Israels König wusste, dass er sie nicht alleine erfüllen konnte noch sollte. So startete er ein gemeinsames Projekt mit König Hiram. Hiram beneidete Salomo nicht um seine Berufung oder um seine Stellung als Davids Sohn. Auch war Salomo nicht zu stolz, um Hiram um Hilfe zu bitten. Ihr Vertrauen ineinander und die gegenseitige Akzeptanz ihrer jeweiligen Rollen machte es möglich, Gottes übergeordnetem Ziel zu dienen, nämlich seine Wolke der Herrlichkeit nach Jerusalem zu bringen. Wir müssen uns das einmal vorstellen: Ein Jude und ein Heide tun sich zusammen, um ein Haus für Gott, ein Haus des Lobpreises, ein Zentrum des priesterlichen Dienstes für den lebendigen Gott, zu bauen. Hier sollte sich, ausgehend von Jerusalem, Gottes Gegenwart auf Erden manifestieren. Genauso wird es auch am Ende der Zeiten wieder sein: Einmal mehr wird sich die Geschichte den Plänen Gottes, seiner Vision, seiner Heimsuchung beugen müssen. Der göttliche Plan verfolgt das Ziel, Gottes Herrlichkeit wieder auf die Erde zurückzubringen. „Denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jesaja 11,9). Gott möchte uns genauso gebrauchen, wie er auch Salomo und Hiram gebraucht hat. Wenn Juden und Heiden in einer Bundesfreundschaft vereint sind, wird Gottes Gegenwart kommen.



4. Strategie (1. Könige 5,20)

Für dieses Projekt mussten unglaubliche Ressourcen bewegt werden, unzählige Menschen waren am Gelingen des Projektes beteiligt. Ähnliche Voraussetzungen gelten für uns heute: Wenn wir Israel erlöst sehen wollen, braucht es eine Vielzahl von Menschen, die auf Gottes Stimme hören und darauf antworten.

Am Ende bewirkt die Strategie Gottes Freude. „Als Hiram aber die Worte Salomos hörte, freute er sich sehr...“ (1. Könige 5, 21). Gottes Herz verlangt danach, seine Kinder zusammenzubringen, damit sie gemeinsam seine Gegenwart auf Erden etablieren.

Sowohl Hiram als auch Salomo spielten eine entscheidende Rolle beim Bau des Tempels; jedoch wird Hiram's Anteil oft weniger gewürdigt. Doch sein Part beim Bau eines Hauses zur Ehre Gottes war unverzichtbar. Analog dazu lässt sich die Rolle der nichtjüdischen Gläubigen beschreiben: Ihr Part bei der Offenbarung des bedeutendsten Nachkommens Davids ist ebenfalls unverzichtbar. Ohne sie kann das Reich des Messias nicht gebaut werden. Auf den folgenden Seiten geht es deshalb vor allem darum, wie die Heidenchristen an der geistlichen Wiedergeburt Israels teilhaben können. Dieses folgenreiche weltgeschichtliche Geschehen liegt nicht mehr in weiter Ferne. Und bei diesem Wunder, das bereits begonnen hat, können die nichtjüdischen Gläubigen eine wichtige Rolle spielen, die ich hier aufzeigen will.

Worin genau besteht also die Rolle der Heidenchristen bei Israels Erlösung? Die Geschichte der zwei Könige, Hiram und Salomo, ist ein prophetisches Bild, das uns eine Antwort auf diese wichtige Frage gibt. In ihrer Geschichte finden wir den Schlüssel für unsere Partnerschaft als Christen und messianische Juden. Ich frage mich immer wieder, warum Salomo, der wohl mächtigste König seiner Zeit, ausgerechnet Hiram um Hilfe bat, obwohl dieser nur Herrscher über ein viel kleineres Territorium im Norden von Israel war. Welche Inspiration oder welche Vorgehensweise können wir aus der Beziehung zwischen Hiram und Salomo ziehen? Und wie geht es konkret weiter, in Anbetracht der immensen Herausforderungen, vor denen wir stehen? Ich bin überzeugt davon, dass Gott uns die nötige Erkenntnis schenken möchte und auf uns ein ähnlich großes, gemeinsames Abenteuer wartet wie auf Hiram und Salomo.

Heidnische Könige und jüdische Visionäre

Salomo und Hiram sind allerdings nicht der einzige Fall in der Bibel, bei dem sich Juden und Heiden zusammengetan haben, um Wiederherstellung in Israel zu bewirken. Esra





hatte Cyrus an seiner Seite, dem dann Darius folgte. Und Nehemia war sicherlich um Israels willen mit Artaxerxes verbunden. Diese beiden visionären Pioniere Israels waren nicht nur zufällig dazu berufen, den Tempel, den Salomo und Hiram gebaut hatten, wiederaufzubauen. Esras Bericht beginnt mit einer radikalen Aussage des persischen Königs Cyrus:

Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels; das ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Und wo auch immer einer übrig geblieben ist, dem sollen die Leute des Orts, an dem er als Fremdling gelebt hat, helfen mit Silber und Gold, Gut und Vieh außer dem, was sie aus freiem Willen für das Haus Gottes zu Jerusalem geben. (Esra 1,2-4)

Diese Bekanntmachung wurde im ganzen Herrschaftsgebiet des Cyrus als die Erfüllung von Jeremias Prophezeiung betrachtet, dass Gott Israel nach 70 Jahren aus dem Exil in Babylon zurückführen würde (Jeremia 29,10; Esra 1,1). Die Art und Weise, wie dieser heidnische König klar und deutlich seine Anweisungen von Gott kommuniziert, ist radikal. Das war nicht nur ein politischer Schachzug. Vielmehr hat er Gottes Auftrag erfüllt. Israels geistliche und physische Wiederherstellung erfordert offensichtlich auch die strategische Beteiligung von Heiden, die den Juden gegenüber die richtige geistliche Einstellung haben.

Darüber hinaus nahm Cyrus auch die 5400 Gold- und Silbergeräte, die von den Babyloniern 70 Jahre zuvor aus dem Tempel gestohlen worden waren, und übergab sie Scheschbazar, dem Fürsten Israels, der sie nach Jerusalem zurückbringen sollte. (Esra 1,7-11). Für mich sind diese kostbaren und wertvollen Gegenstände ein Symbol für die Gaben und die Macht Gottes, die zur fruchtbringenden Verwendung in Israel gedacht waren, dem ursprünglichen Ort seines übernatürlichen Wirkens auf Erden. Nun ist die Zeit gekommen, diese Gaben und die Macht Gottes wieder an ihren ursprünglichen Ort zurückzubringen, nachdem sie über Jahrhunderte bei seinen Kindern in der christlichen Kirche „verwahrt“ wurden.

Kyrus' Nachfolger, Darius, bestätigte den Erlass seines Vorgängers, gegen den heftigen Widerstand des Statthalters Tattenai (Esra 5,3; Esra 6,6). Er fügte auch noch Folgendes hinzu:

Lasst sie arbeiten am Hause Gottes, damit der Statthalter der Juden und ihre Ältesten das Haus Gottes an seiner früheren Stätte wieder aufbauen. Auch ist von mir befohlen worden, was ihr den Ältesten der Juden darreichen sollt, um das Haus Gottes zu



bauen, nämlich dass man aus des Königs Schatz von dem, was einkommt aus der Landschaft jenseits des Euphrat, mit Sorgfalt nehme und gebe den Leuten regelmäßig, was sie bedürfen ... damit sie opfern zum lieblichen Geruch dem Gott des Himmels ... (Esra 6,7-8;10)

Diese Worte sind für mich eine Vorausschau auf meine Generation, in der die Gemeinschaft mit Jeschua an ihrem ursprünglichen Ort wieder zu neuem Leben erweckt wird – in Israel, wo auch die Jünger Jeschuas ihren Anfang nahmen. Noch einmal beruft Gott visionäre Heiden, die praktisch und geistlich am Wiederaufbau Israels mitwirken.

Auf Esra folgte Nehemia. Dieser fuhr mit der nächsten Phase der Wiederherstellung fort. Seine Beziehung zu König Artaxerxes war so eng, dass er sogar sein Mundschenk war. Nehemias Bürde für Jerusalem und die endgültige Realisierung von Gottes Reich brachte ihn dazu, um die Hilfe seines Königs zu bitten. Der König ging gerne auf seine Bitte ein und sandte diesen leidenschaftlichen Fürsprecher nach Jerusalem, versorgte ihn mit Holz für den Wiederaufbau, gewährte ihm einen Passierschein und stellte ihm sogar Soldaten zu seinem Schutz zur Verfügung. Dank dieser Unterstützung schaffte es Nehemia, innerhalb von 52 Tagen die Mauer um die Stadt wiederaufzubauen, und das trotz ständigen Widerstands und Problemen. Die Partnerschaften zwischen Esra und Kyrus bzw. Darius und zwischen Nehemia und Artaxerxes waren notwendig, um den von Salomo und Hiram gebauten Tempel wiederaufzubauen – sie änderten den Lauf der Geschichte.

Ein heidnischer König spielte eine zentrale Rolle beim Bau des ersten Tempels in Jerusalem. König Hiram verbündete sich mit König Salomo in einer königlichen Partnerschaft, die Gottes Herrlichkeit vom Himmel auf die Erde brachte. Ihre Beziehung steht im Mittelpunkt dieses Buchs. Daher möchte ich Sie auf den folgenden Seiten dazu einladen, Ihre Berufung als „Hiram“ oder „Salomo“ zu entdecken. Hiram's Anteil am Bau des Tempels war unentbehrlich – genauso unentbehrlich wie die Hilfe der nicht-jüdischen Gläubigen bei der Beschleunigung der Rückkehr von Davids bedeutendstem Nachkommen und beim Bau seines Reiches. Im weiteren Verlauf dieses Buchs werde ich Wege aufzeigen, wie auch Nichtjuden an Israels geistlicher Wiedergeburt teilhaben können. Israels historische Rückkehr auf die Weltbühne ist kein fernes Ereignis mehr. Möglicherweise werden Sie feststellen, dass sie bei dem Wunder, das bereits begonnen hat, eine wichtige Rolle spielen!





2. Gottes Herz für alle Menschen

Sein Plan schließt alle Nationen ein

Auch wenn ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernem Lande kommt um deines Namens willen – denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgereckten Arm –, wenn er kommt, um zu diesem Hause hin zu beten, so wollest du hören im Himmel, an dem Ort, wo du wohnst, und alles tun, worum der Fremde dich anruft, auf dass alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, damit auch sie dich fürchten wie dein Volk Israel ... (1. Könige 8,41-43)

Schon als kleiner Junge habe ich mich sehr für die verschiedenen Völker und Nationen der Welt interessiert. Ich fand es faszinierend, dass es so viele verschiedene Volksstämme und Arten von Menschen gab. Dabei wurden mir zwei Dinge klar. Das erste ist, dass jedes Volk einzigartig und besonders ist. Und zweitens, dass alle Menschen eins sind. Das Thema faszinierte mich auch noch, als ich in die Schule kam. Immer wieder versuchte ich, einen gemeinsamen Nenner für Menschen, Länder und Nationen zu finden. Die Politik schien mir logischerweise der richtige Ort zu sein, um nach Lösungen zu suchen.

Als ich dann zu Beginn der 60er-Jahre auf die High School ging, war mein Hauptanliegen der Weltfrieden. Ich war ganz von der Vorstellung einer gerechten Weltregierung eingenommen. Ich schrieb sogar eine Arbeit über dieses Thema, die ich ganz bescheiden „Die Eine-Welt-Regierung“ nannte. Nach meinem Schulabschluss verweigerte ich den Wehrdienst und ging demonstrieren. Als das Jahr 1968 zu Ende ging, hatte ich es immer noch nicht geschafft, die Welt zu vereinen. „Zeit für etwas Neues!“, dachte ich und kehrte der etablierten Gesellschaft den Rücken zu. Ich wollte ab sofort in einer Kommune auf dem Land leben und durch einen alternativen Lebensstil versuchen, dem Weltfrieden auf die Sprünge zu helfen. Ich war mittlerweile davon überzeugt, dass die Welt eins werden würde –in Frieden und völliger Harmonie –, wenn alle einfach die Städte verlassen und ein einfaches Leben auf dem Land leben würden. Naiv und frischverliebt zog ich also mit meiner großen Liebe Conny nach New Mexico. Wir ließen uns in einem einsamen Tal in der Nähe von Albuquerque nieder, am Fuße der Sandia Mountains.



Unsere ersten „Nachbarn“ waren Klapperschlangen, die in den Wänden unserer kellerartigen Behausung überwinterten, die wir gesäubert und zu unserem neuen Heim erklärt hatten. Es war kein einfaches Leben. Wir hatten lebensbedrohliche Krankheiten, Temperaturen von bis zu minus 40 Grad (von der gefühlten Temperatur ganz zu schweigen!) und ein selbsterrichtetes Dach, das einstürzte und uns und unseren jungen Sohn getötet hätte, wenn wir zuhause gewesen wären.

Erst nach drei langen Jahren meines Kommunen- und Pionierdaseins in den Bergen von New Mexico begannen sich meine Träume zu erfüllen, als ich Jeschua, den Fürst des Friedens, kennenlernte. In der Bibel las ich:

... und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. (1. Mose 22,18)

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter ... (Jesaja 9,5)

In diesen Zeilen las ich Gottes Plan für eine wirklich gesegnete Welt, vereint unter einer Regierung. Ich lag gar nicht so falsch mit meinem ursprünglichen Konzept. Allerdings fehlte das Wichtigste daran: Ich kannte den nicht, der diese Welt regierte.

Das universelle Bedürfnis nach Erlösung, nach tiefgreifender Veränderung jedes Einzelnen, ruft nach einer Lösung, die niemanden außen vor lässt. Bevor Jeschua sich mir offenbarte, prüfte ich jegliche Weltanschauung an dieser Voraussetzung. Sie musste alle umschließen. Wie ich ja schon erwähnt habe, war ich von klein auf von der Einzigartigkeit und Vielfalt der Völker fasziniert. Wie auch immer die endgültige Wahrheit aussehen würde, sie musste für jeden Stamm, jede Sprache und alle Arten von Menschen sein.

Daher war es für mich unglaublich kostbar, Jesus kennenzulernen. Bis dahin hatte ich nie Epheser 3,15 gelesen, wo der Vater von Jeschua gepriesen wird als derjenige, „der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“. Hätte ich es vorher gelesen, hätte ich gewusst, dass die ganze Menschheit ihr Leben einzig und allein Gott verdankt. Ich hätte gewusst, dass wir nach seinem Bild geschaffen sind und dass wir nur in ihm wirklich eins sind. Als Vater der gesamten menschlichen Familie schlägt sein Herz für alle Menschen. Um nun die Rolle, die die Heiden bei der Errettung Israels spielen, besser verstehen zu können, müssen wir an den Anfang der Geschichte zurückkehren. Dort wird deutlich, wie weit das Herz Gottes ist. Wenn wir uns nur auf Israel konzentrieren, vergessen wir, dass Gott auch all die anderen Nationen liebt, und wir erkennen Gottes wahren Charakter nicht.





Die Worte am Anfang dieses Kapitels stammen aus dem Mund von König Salomo, die er bei der Einweihung des Jerusalemer Tempels, den er mit dem heidnischen König Hiram erbaut hatte, sprach. In diesem Moment des Gebets bittet Salomo den Gott Israels darum, auch die Gebete der Nichtjuden zu erhören. Im Kontext dieser Einweihungszeremonie in 1. Könige 8 wird beschrieben, wie Salomo für die „Fremden“ betet, die von weit her kamen, um sich zum Gebet vor dem ersten Tempel zu versammeln. Es ist jetzt fast zweitausend Jahre her, dass der zweite Tempel, der den ersten ersetzt hatte, zerstört wurde. Daher glaube ich, dass der letzte Teil von Salomos Gebet ganz besonders die Sehnsucht in Gottes Herz zum Ausdruck bringt: „...auf dass alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, damit auch sie dich fürchten ...“ (1. Könige 8,43). Salomo erkannte schon damals Gottes Gedanken für alle Nationen der Welt. Er wusste, dass der Tempel, den er gerade mit Hiram erbaut hatte, nicht nur für das Volk Israel war, sondern für die ganze Welt, und dass genauso auch Gottes Herz nicht nur für Israel, sondern für die gesamte Menschheit schlägt.

Ich habe von Gott das große Vorrecht bekommen, die Gute Nachricht an die verschiedensten Menschen weitergeben zu können. Als Botschafter Jeschuas habe ich Zeit mit indianischen Völkern verbracht, mit Hispano-Amerikanern im Südwesten der USA, mit Menschen im Gefängnis, mit Menschen aus den verschiedensten Ländern in Europa, Asien, Afrika und Südamerika, mit Hippies – von denen ich auch einer war – und natürlich mit dem jüdischen Volk. Immer wieder ist mir dabei bewusst geworden, dass Gott jedes Volk und jeden Stamm innig liebt. Die Bibel ist die Geschichte von Gottes Liebe für Menschen aller Art, die Erlösung brauchen. Im 2. Petrusbrief 3,9 steht sehr deutlich, dass es nicht Teil von Gottes Plan ist, dass auch nur einer verloren geht, sondern dass alle zur Umkehr finden. Es gibt nicht einen einzigen Menschen auf der Welt, der Gott egal ist. Wenn wir unseren rechtmäßigen Platz als Juden und Heiden vor Gott einnehmen wollen, ist es ganz besonders wichtig, dass wir diese große Liebe des Vaters erkennen und verstehen.

„Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

Besonders deutlich wurde Gottes umfassender Heilsplan für die Menschheit in Gottes erstem Gespräch mit Abram. Gott kündigte an, dass durch diesen Mann alle Völker der Erde gesegnet werden würden (1. Mose 12,1-3). Allein aufgrund dessen, was Gott zu ihm geredet hatte, verließ Abraham seine Heimat in Chaldäa. Die nachfolgende Umbenennung von Abram in Abraham (Vater von Vielen), bringt seinen prophetischen Auftrag, dass durch ihn die ganze Welt Erlösung erfahren soll, noch einmal zum Ausdruck. Gottes Herz schlug nicht nur für Abrams Familie. Gott wollte bereits vor viertausend Jahren die ganze Welt retten. Die Bereitschaft des Patriarchen, seinen



eigenen Sohn zu opfern, nahm Gott zum Anlass, sein Versprechen noch einmal zu erneuern:

Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen ... und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden... (1. Mose 22,16-18)

Das Neue Testament beginnt mit einem erstaunlichen Satz. „Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“. Zwei Jahrtausende nachdem Gott seine Freundschaft mit Abraham begonnen hatte, kam der Nachfahre Abrahams nach Israel. Dieser Nachfahre war Jesus. Gott hat alle Geschlechter der Erde so sehr geliebt, dass er den Nachkommen Abrahams, seinen eigenen Sohn, sandte, um die Welt zu retten (Johannes 3,16).

Gott hat das Recht, die Nation auszuwählen, durch die er der Welt Erlösung bringen will. Und das hat er getan. „Das Heil kommt von den Juden“, sagte Jesus – ein Nachkomme Abrahams. Doch dieser Status des „erwählten Volkes“ kann Neid und sogar Missgunst hervorrufen. So sind menschlicher Neid und der Hass des Feindes Gottes auf alles, was Gott liebt, die Ursache für tödlichen Antisemitismus. Es gibt aber auch die gegenteilige Auswirkung, dass Christen aus Neid dazu verleitet werden, so jüdisch wie möglich zu werden und sogar zum Judentum konvertieren, um auch zu den Ausgewählten zu gehören.

Die Erlösung der Welt – Gottes übergeordnetes Ziel

Bereits zu Moses Zeit, als Gottes Augenmerk auf das Volk Israel gerichtet war, hatte er die Erlösung der Welt im Sinn. Das wird in der Ankündigung deutlich, die direkt im Abschnitt vor den zehn Geboten zu finden ist. Dort können wir lesen, dass Gottes Herz schon damals für die ganze Menschheit schlug:

Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. (2. Mose 19,4-6)

Mit dem Satz, „denn die ganze Erde ist mein“, macht Gott deutlich, dass die Priesterschaft nicht nur für Israel ausgeübt werden sollte, sondern für alle Nationen.





Darum bittet auch König Salomo bei der Einweihung des Tempels den Gott Israels darum, die Gebete aller Menschen zu erhören, die sich an ihn wenden. Der Erlösungsplan Gottes umfasste von Anfang an alle Völker. Von den ersten Kapiteln des 1. Buches Mose an erklärt Gott die universelle Gültigkeit seines Plans, die Menschheit zu erlösen. Das war lange bevor es eine Unterscheidung zwischen Juden und Heiden gab. Durch diese Aussagen unterstreicht Gott, wie viel Wert er auf jeden einzelnen Menschen legt. Keiner wird in den letzten Minuten des Spiels vom Platz genommen werden, um es bildlich auszudrücken.

Gott, unser Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Timotheus 2,3-4)

Nur wenn wir uns Gottes Herz für alle Völker zu eigen machen, erschließt sich uns das Weltgeschehen; nur dann können wir in den letzten Tagen gemeinsam von Gott gebraucht werden, so wie Hiram und Salomo es uns beim Bau des ersten Tempels vorgemacht haben. Hiram's Rolle veranschaulicht die Einzigartigkeit von Gottes Plan, Israel und die Völker der Erde zusammenzubringen.

Das Licht für die Heiden

Gott rief Mose auf den Berg, um ihm eine entscheidende Botschaft für Israel zu übermitteln. Nachdem er Israel zu seinem besonderen Eigentum erklärt hat, fügt er hinzu, dass die ganze Welt sein Eigentum ist. Er hat das Volk Israel dazu auserwählt, als ein Königreich von Priestern der Welt zu dienen – als heiliges Volk unter den Nationen. Unsere Rolle als Juden besteht darin, den Nationen zu dienen. Es stimmt, dass an den Juden etwas Besonderes ist. Gott sagt das, ohne es zu rechtfertigen. Allerdings bringt die uns zugedachte Rolle auch eine große und heilige Verantwortung mit sich: die Erlösung zum Rest der Welt zu bringen. Die Worte von Tewje, dem Milchmann aus dem Musical „Anatevka“, das auf den unvergesslichen Geschichten von Sholem Aleichem über osteuropäische Juden basiert, bringen es auf den Punkt. Er denkt darüber nach, wie schwierig es ist, die den Juden zugedachte Aufgabe zu erfüllen, die Heiligkeit des Allerhöchsten in einer Welt sichtbar zu machen, die bei Weitem nicht perfekt ist: „Herr, ich weiß, dass wir das auserwählte Volk sind, aber kannst du nicht wenigstens einmal jemand anderen dafür nehmen?“

Doch ein jüdischer Mann – so als wollte er eine Antwort auf Tewjes Dilemma geben – schreckte vor der großen Verantwortung nicht zurück: Jeschua. Er trug nicht nur all den Schmerz und all das Leid der Juden, sondern auch der ganzen Menschheit. Jeschua ist die Schlüsselperson, die die Welt aus der Sklaverei führt. Würde sein



Auftrag nicht für alle Völker gelten, wäre er nicht der wahre Erlöser Israels. In Jesaja finden wir seine eigenen Worte dazu:

Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde, – darum bin ich vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –, er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seiest mein Heil bis an die Enden der Erde. (Jesaja 49,5-6)

Revolutionäre Offenbarung in Jaffa

Im ersten Jahrhundert war die messianische Gemeinde genauso abgeschottet wie der Rest der jüdischen Gemeinde. Wie ihre Zeitgenossen auch, wurden die jüdischen Jesusjünger entsprechend in der Schrift unterwiesen und wuchsen in dem Glauben auf, dass Israel bei zu engem Kontakt mit Heiden dem Götzendienst der Heiden verfallen und die Gemeinschaft mit Gott verlassen würde. Um diese starke Prägung zu durchbrechen, sprach Gott durch eine Vision zu Petrus, als dieser sich auf einem Dach in Joppe, dem heutigen Jaffa, befand (Apostelgeschichte 10,9-17). Als Petrus kurz danach zur Bestätigung Besuch von den Boten des Hauptmanns Kornelius erhielt, der ihn in sein Haus nach Cäsarea eingeladen hatte, um die gute Nachricht zu hören, kam Petrus dieser Bitte nach. Dort betrat der Apostel dann zum ersten Mal in seinem traditionsreichen Leben ein heidnisches Haus und predigte zu Heiden über Jeschua. Sie nahmen nicht nur die Botschaft in ihr Herz auf und wurden von neuem geboren, sie wurden auch vom gleichen Geist wie Petrus und die anderen messianisch-jüdischen Gläubigen erfüllt. In den verbleibenden Kapiteln der Apostelgeschichte ist von weiteren Heiden die Rede, die auf ähnliche Weise berührt wurden und der Gemeinschaft des Gläubigen beitraten.

Wir sind die Erben dieser ersten Gemeinschaft von Gläubigen in der Apostelgeschichte. Am Anfang der Apostelgeschichte (Apg. 1,8) erfahren wir, welchen Plan Jeschua für uns hat: Wir sollen mit seinem Heiligen Geist erfüllt werden und Zeugen für die ganze Welt sein. Zu diesem Zweck gibt Gott uns die Kraft des Heiligen Geistes – um die Erlösung zu jeder Volksgruppe zu bringen. Jesus hatte seinen Jüngern zuvor Folgendes gesagt:

Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen. (Matthäus 24,14)

